

## Fahrzeugverbot in Kölner Siedlung Leben in der autofreien Zone

Von Linda Wurster

**Steigende Spritpreise, teure Autoreparaturen - viele haben das satt. Die Bewohner der autofreien Siedlung in Köln-Nippes zeigen, wie es sich auch ohne Auto leben lässt. Aber auch dort will sich nicht jeder von seinem Fahrzeug trennen.**



Fortbewegungsmittel Nummer Eins

An fast jeder Hauswand lehnt mindestens ein Rad, auf den Stufen liegen verstreut Kinder-Fahradhelme. Viele Mütter haben einen Kindersitz auf ihren Gepäckträger montiert, indem nicht nur der Sprössling, sondern auch mal die Einkaufstüte kutschiert wird. Seit zwei Jahren gibt es das "Stellwerk 60", die erste autofreie Siedlung in Köln. Die Häuser sehen nicht alle gleich aus, aber alles ist aufeinander abgestimmt. Motorengeräusche gibt es keine, dafür Baulärm - denn noch wird an vielen Stellen gebaut. Wer hier wohnt, ist Teil einer eingeschworenen Gemeinschaft: Die meisten Bewohner sind per du. Im Vorbeigehen oder -fahren wird geklärt, ob man die Tochter der Nachbarn gleich mit abholen soll vom Kindergarten, ob abends zusammen gegrillt wird und wann der Getränkelieferant kommt. Für die Sprudelkisten muss nämlich weiterhin ein Auto her - nur eben nicht das eigene.

### Autoverzicht wird vertraglich festgelegt

Rund 450 Wohneinheiten hat die Siedlung, etwa 60 Prozent davon sind schon verkauft. Familie Everding war eine der ersten, die eingezogen ist, zwei Wochen vor der Geburt von Tochter Franziska. "Franzi ist das erste Siedlungsbaby", erzählt Stefanie Everding. Die autofreie Siedlung sei für sie ein guter Kompromiss gewesen: "Wir wollten in der Stadt wohnen bleiben und trotzdem unsere Kinder ohne Angst vor dem Haus spielen lassen können." Auch Sohn Jakob findet in der Siedlung immer Spielkameraden. "Man braucht sich gar nicht zu verabreden", sagt die Mutter, irgendwer sei immer da. "Früher hatte ich nur einen Nachbarn zum Spielen, hier hab' ich ganz viele", erzählt der fünfjährige Jakob.

### WebTV





Die Everdings

Autofrei und Spaß dabei [Hier und Heute, 20.09.08]

So ganz autofrei leben die Everdings aber nicht. Bewohner der Siedlung müssen sich eigentlich vertraglich verpflichten, auf ein eigenes Auto zu verzichten. Einzige Ausnahme: Wer für 18.000 Euro einen der wenigen Stellplätze am Rande der Siedlung kauft, darf sein Auto behalten. Stefanie Everding ist Lehrerin in Bergisch Gladbach und will nach der Arbeit so schnell wie möglich wieder zu ihren Kindern. Die Fahrt mit der S-Bahn dauert ihr zu lang - also nimmt sie das Auto. "Das war von Anfang an Bedingung, ich wollte hier nicht zwangsmissioniert werden", sagt sie.

### **Vom Anhänger direkt in den Kühlschrank**

Bei Familie Forner hingegen lässt sich der Alltag ohne Auto organisieren. Anna-Katharina Forner hat sich ein Klapprad bestellt, das sie problemlos mit in die Bahn nehmen kann. Zum Einkaufen geht es mit dem Fahrradanhänger. Anhänger und Karren können sich die Bewohner in der Mobilitätszentrale der Siedlung ausleihen, und Supermärkte gibt es genug in der Nähe. "Ich finde es sogar bequemer als früher", erzählt Forner. Früher musste sie die Einkäufe vom Einkaufswagen in den Kofferraum packen, um sie später ins Haus zu tragen, jetzt schiebt sie ihren Anhänger direkt in die Küche: "Vor dem Kühlschrank stell ich ihn ab und räume alles rein." Ausnahmen vom Autoverbot gibt es bei größeren Anschaffungen: Wer zum Beispiel ein Klavier oder eine Waschmaschine geliefert bekommt, kann beantragen, dass der Transporter in die Siedlung hineinfahren darf.

### **Kinder können sich auf der Straße austoben**

Am frühen Nachmittag ist es noch ruhig in der Siedlung, doch gegen vier Uhr füllen sich die Wege. Dann kommen die meisten Kinder aus der Schule oder dem Kindergarten. Manche

werfen nur ihren Ranzen vor die Eingangstür und machen sich gleich auf die Suche nach ihren Spielkameraden. Treffpunkt ist der "Rote Platz". Aus dem Pavillon des Nachbarvereins könne sie sich Kettcars, Stelzen oder Fußballtore ausleihen. Der elfjährige Erdi Güvenoglu hat sich auf dem "Roten Platz" eine Rampe gebaut, um mit seinem BMX-Rad Springen zu üben. Bei gefährlichen Stunts schaut seine Mutter



Treffpunkt "Roter Platz"

Selma lieber zu, aber sonst kann man die Kinder auch mal allein zum Spielen aus dem Haus lassen. "Irgendeiner ist immer da und der passt natürlich auch auf die anderen Kinder mit auf", erzählt Stefanie Everding. Für die Familien, die in der autofreien Siedlung leben, ist das Spritsparen deshalb nur ein angenehmer Nebeneffekt.

### Mehr zum Thema

- ➔ [Homepage Stellwerk 60](#)  
Homepage der autofreien Siedlung
- 🔊 [18 Tage ohne Auto \[Mediathek\]](#)  
Duisburgerin verzichtet auf Fahrzeug
- ▶ [Die autofreie Siedlung in Münster](#)  
Die erste ihrer Art in NRW

Kommentare zum Thema: 13

#### **Ideologie ist immer Mist schrieb vor 10 Stunden(n):**

Ein eigentlich guter Grundansatz wie autofreie Wohnumgebung - eigentlich besser autoarm - wird zur Ideologie erhoben und schon wird es zur Spielweise für Freaks. Das ganze taugt natürlich nicht als Vorlage für unsere Gesellschaft. Strafzahlung für Autobesitzer, Genehmigungen beim Anliefern großer Gebrauchsgüter. Absoluter Humbug. Lieber eine vernünftige Lösung suchen, die sich auf andere Bereiche ausdehnen läßt, wie solch eine schwachsinnige Ideologie. Lebensfremd!

#### **David schrieb am 21.09.2008, 21.47 Uhr:**

@Dorothea: Genau deshalb sollte man die ÖPNV stärken und auch in ländlichen Gebieten unseres Landes die Takte verdichten. So würde es dann vielleicht statt zwei Stunden nur noch knapp über einer Stunde bis ans Ziel dauern. In politischen Kreisen gibt es auch schon Überlegungen für ein Sogenanntes "Bürgerticket". Damit könnten dann alle Menschen aus NRW kostenfrei im Land fahren. Dadurch würden die Fahrgastzahlen steigen und damit auch die Takte verdichtet werden können. Alle wären schneller und umweltfreundlicher am Ziel.

#### **Dorothea schrieb am 21.09.2008, 20.03 Uhr:**

@David: von meinem Wohnort aus kann ich wählen, ob ich 40 Minuten eine Strecke zum Arbeitsplatz im Auto fahre oder 2 Stunden mit ÖPNV. Und Fahrradfahren im bergischen Land solltest Du einmal -insbesondere bei Regen- mal versuchen. Und sobald es anfängt zu frieren oder zu schneien fahre ich mit dem Auto immer noch 30 Minuten früher ab,

die Busse aber gar nicht.

**David schrieb am 21.09.2008, 18.34 Uhr:**

Hier in den Kommentaren wird der Begriff "Transportgesellschaft" immer mit Auto gleichgestellt. Ein Transport kann auch durch andere Mittel erfolgen. Fahrrad, Bus, Bahn... Statt mehr Kohle in den ÖPNV zu stecken, kümmert man sich leider momentan nur um den Ausbau von Straßen, die garnicht ausgebaut werden müssten, wenn andere Transportmittel mehr ins Spiel kämen.

**Rolf schrieb am 21.09.2008, 15.42 Uhr:**

Alternativ mit dem Fahrrad? Oder Zu Fuß? In manchen Teilen vom Ruhrgebiet ist: Die nächste erreichbare Straße ins Stadt-Zentrum eine Fußgänger- und Fahrrad-freie Schnellstraße, dort münden dann nur Autobahnzubringer hinein und hinaus! Man hat nur an Autos gedacht! Ich bin doch nicht lebensmüde und will auch nicht ins Radio. Ohne eigenes Auto geht es dort oft gar nicht mehr. DAS ist die "Transportgesellschaft". Auch auf dem Lande ist man ohne Auto "ein armes Schwein", das nirgendwo mehr so leicht hinkommt. Das Ende des Verbrennungsmotoren-Autos ist ja absehbar. Schon drängen abgasfreie, fast lautlose Hybrid- und Elektro-Autos auf den Markt, die -wenn man will- sogar mit Solar-Dächern wieder aufgeladen werden können. Darauf braucht dann niemand mehr zu verzichten. Batterie-getriebene, saubere "Motor"-Roller sind ja schon längst im Handel. Auch Rollstühle fahren schon lange nicht mehr mit Zweitakt, sondern elektrisch. Dagegen hat ja auch niemand etwas. Mobilität erleichtert das Leben

- ▶ Alle Kommentare anzeigen
- ▶ Kommentar hinzufügen

---

**Stand: 22.09.2008, 00:00 Uhr**

---

© WDR 2008